**Zeitschrift:** Nachrichten aus der Eisen-Bibliothek der Georg-Fischer-Aktiengesellschaft

**Herausgeber:** Eisenbibliothek

**Band:** - (1960)

**Heft:** 20

**Artikel:** Neue Bücher zur Geschichte des Eisens

**Autor:** Schib, Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-378056

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.12.2025

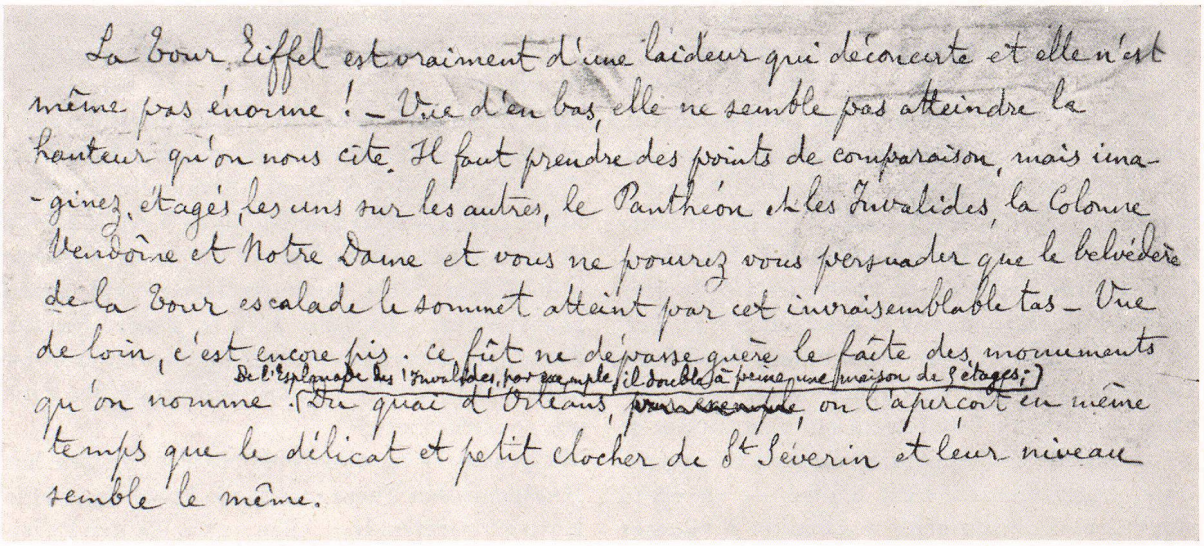
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

turer qu'elle est le clocher de la nouvelle église dans laquelle se célèbre, comme je l'ai dit plus haut, le service divin de la Haute Banque . . . Elle serait la flèche privée de cloches, mais armée d'un canon qui annonce l'ouverture et la fin des offices, qui convie les fidèles aux messes de la finance, aux vêpres de l'agio, d'un canon qui sonne, avec ses volées de poudre, les fêtes liturgiques du Capital!»

Trotz allem gab Huysmans die Hoffnung auf das Aufblühen einer modernen Architektur mit Hilfe des Eisens nicht auf. Der entscheidende Schritt aber sei noch nicht gelungen «faute d'un homme de génie.»

* Zahlreiche Hinweise auf die Beziehungen Huysmans zur Architektur des Eisens verdanke ich dem Sekretär der Société J.-K. Huysmans, Pierre Lambert, Paris. Pierre Lambert hat selber auf unser Thema hingewiesen; vergleiche seinen Artikel «*L'Exposition Universelle de 1889 et la Tour Eiffel jugées par Huysmans*» (Bulletin de la Société J.-K. Huysmans Nr. 37, 1959, S. 358 ff.) und *J.-K. Huysmans, Lettres inédites à Emile Zola, publiées et annotées par Pierre Lambert*, Genève 1953. S. 49, Anm. 5. — Der Aufsatz «Le Fer» wurde zum zweitenmal mit einer Reihe anderer Arbeiten Huysmans in einem Bande mit dem Titel *Certains* abgedruckt. Das Manuskript dieses Bandes wurde während der Besetzungszeit 1940 gestohlen; nach dem Kriege fand der Abschnitt «Le Fer» den Weg zurück nicht mehr — habent sua fata libelli!
Das Manuskript umfasst fünf Seiten (vgl. die Abbildung); beigeheftet ist ein Probedruck der Imprimerie de Ch. Hérisse à Evreux, 9. August 1889, 10 S.
Über das Leben Huysmans' vgl. *Robert Baldick, La vie de J.-K. Huysmans.* Paris 1958; besonders S. 161 und S. 179.

Karl Schib


La Tour Eiffel est vraiment d'une laideur qui déconcerte et elle n'est même pas énorme ! – Vue d'en bas, elle ne semble pas atteindre la hauteur qu'on nous cite. Il faut prendre des points de comparaison, mais imaginez, étagés les uns sur les autres, le Panthéon et les Invalides, la Colonne Vendôme et Notre Dame et vous ne pourrez vous persuader que le belvédère de la Tour escalade le sommet atteint par cet invraisemblable tas – Vue de loin, c'est encore pis. ce fût ne dépasse guère le faîte des monuments qu'on nomme. (De l'Esplanade des Invalides, par exemple, il double à peine une maison de 2 étages;) Du quai d'Orléans, ~~par exemple~~, on l'aperçoit en même temps que le délicat et petit clocher de St Séverin et leur niveau semble le même.

*Textprobe aus dem im Besitz der Eisenbibliothek befindlichen Manuskript «Le Fer» von J. K. Huysmans*

## NEUE BÜCHER ZUR GESCHICHTE DES EISENS

*François Crouzet, L'économie britannique et le blocus continental (1806—1813); 949 p., Paris 1958*

Die Tatsache, dass die von Napoleon im Jahre 1806 gegen England verhängte Kontinentalsperre bisher keine gründliche, die ganze Quellenmasse erfassende Darstellung erfahren hat, steht ohne Zweifel im Zusammenhang mit der vorgefassten Meinung, die Kontinentalsperre sei zum vorneherein zum Scheitern verurteilt gewesen. Die Ansicht von ihrer Wirkungslosigkeit ist fast so alt wie die berühmte Massnahme Napoleons selbst, denn sie hat zum Teil ihre Wurzel in der zeitgenössischen englischen Propaganda. Der Genfer François d'Ivernois, der im Dienste der englischen Propaganda stand, ironisierte die Kontinentalsperre mit folgendem Vers:

Votre blocus ne bloque point,
Et grâce à votre heureuse adresse,
Ceux que vous affamez sans cesse,
Ne périront que d'embonpoint. (Seite 407)

In Wirklichkeit sahen die Dinge viel ernsthafter aus, und von Überfütterung merkte der zeit-

genössische Engländer nichts. Crouzet richtet seine Untersuchung auf das Hauptproblem aus, nämlich auf die Frage, wie die englische Wirtschaft durch die Kontinentalsperre beeinflusst worden ist. Nach Überprüfung aller Gegebenheiten kommt der Verfasser zur Feststellung, dass die englische Wirtschaft verwundbar war und dass die Möglichkeit eines Gelingens der Blockade nicht zu bestreiten ist. Nach Anfangsschwierigkeiten wurde die Sperre von Juli 1807 bis Juli 1808, d. h. vom Frieden von Tilsit bis zum spanischen Aufstand ernsthaft durchgeführt, ebenso vom Frühling 1810 bis zur Niederlage Napoleons in Russland 1812. Während dieser beiden Zeitabschnitte war England von der festländischen Wirtschaft nahezu vollständig ausgeschlossen; die Folgen davon waren ernsthaft genug. Einzig die imperialistische Hybris Napoleons hat 1808 mit der Intervention in Spanien und endgültig mit dem Feldzug nach Russland das eigene Blockadeunternehmen ruiniert.

Wir können von unserem bescheidenen Standort aus die Resultate des Verfassers unterstützen. Johann Conrad Fischer war über die Wirkungen der Kontinentalsperre, die den Huntsmanstahl vom Festland fernhielt, beglückt und scheute sich nicht, in diesem Zusammenhang den «Genius» Napoleons zu preisen (vgl. K. Schib und R. Gnade, Johann Conrad Fischer, S. 82). Ganz ähnlich dachten die Teilhaber der «Walder Gussstahlerfindungsgesellschaft». Dieses Bild wird in interessanter Weise ergänzt durch die Feststellung des Verfassers (S. 341), dass die Aciérie Huntsman in Rotherham im Jahre 1808 gegenüber dem Vorjahre einen starken Rückschlag erlebte und dass die Metallindustrie rund um Sheffield in eine schwere Krise geriet. Das Wiedererscheinen des Huntsmanstahles nach dem Zusammenbruch der Kontinentalsperre verursachte Johann Conrad Fischer Kummer genug und liess ihn zeit seines Lebens mit Wehmut an die geniale Idee eines «Interdikts» im Sinne der napoleonischen Blockade zurückdenken.

Das Werk Crouzets ist über das vom Verfasser glänzend gelöste Problem hinaus ein gewichtiger Beitrag zur allgemeinen Wirtschaftsgeschichte des beginnenden 19. Jahrhunderts.

Karl Schib

*«Der Bergbau in der Kunst», von Heinrich Winkelmann in Zusammenarbeit mit Siegfried Lauffer. Christian Beutler, Walter Holzhausen, Erich Köllmann, Hanns-Ulrich Haedeke, Eduard Trier. Verlag Glückauf GmbH, Essen, 1958. 392 Abb., 474 S.*

Der Bergbau als Motiv der bildenden Kunst hat bis jetzt nicht die Würdigung erfahren, die er verdiente. In allen Epochen der Menschheitsgeschichte trat zur wirtschaftlichen Bedeutung des Bergbaus die künstlerische Würdigung der menschlichen Arbeit, die unter der Erdoberfläche unter so ausserordentlichen Bedingungen verrichtet wurde. Die künstlerischen Zeugnisse der Bergwerksarbeit sind so zahlreich und so vielgestaltig, dass sie zu wesentlichen Dokumenten der Technikgeschichte geworden sind. Ägyptische Fresken, vorderasiatische Steinreliefs, gotische Glasmalereien und Buchillustrationen aller Zeiten haben im Innern der Erde arbeitende Menschen künstlerisch verewigt.

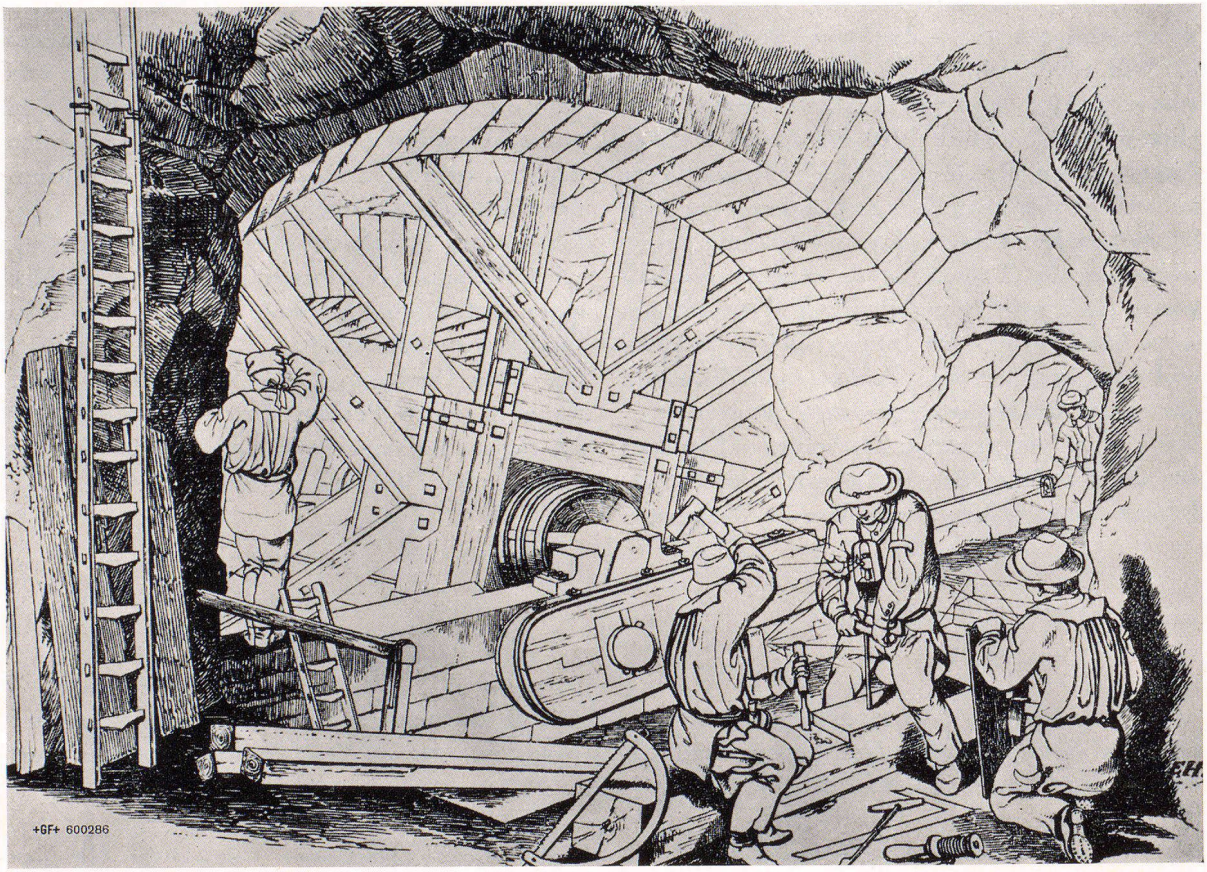
Ein spätgotischer Flügelaltar in Annaberg im Erzgebirge, der im vorliegenden Werke farbig reproduziert ist, bietet eine Gesamtdarstellung des bergbaulichen Gewerbes. Bergleute knien als Stifter zu Füssen der Mutter Gottes.

Der belgische Bildhauer Constantin Meunier (1831—1905) behandelte mit impressionistischer Modellierung und realistischer Ausdruckskraft das Thema des Bergwerksarbeiters. Meunier machte sich den Ruf eines künstlerischen Zeitgenossen zu eigen: «Es gibt ein Modell, das Ihr Künstler missachtet, den Arbeiter. Der Arbeiter genügt für das Studium eines ganzen Künstlerlebens. Wo ist der François Millet des Arbeiters?» Meunier machte die Bergleute und Hüttenmänner denkmalwürdig; er stellte sie in Posen dar, die man bisher nur von den Denkmälern der Fürsten, Generäle und Dichter her kannte.

In ihrem Gang durch die Weltkunstgeschichte entdeckten die Verfasser eine erstaunlich hohe Zahl von Künstlern, die sich mit dem Bergarbeiter befassen. Vinzenz van Gogh (1853—1890) zeichnete und malte die fremdartige, von Eisenkonstruktionen, Schornsteinen und Halden geformte Arbeitslandschaft; sie schien ihm ebenso

eigenartig wie malerisch, und er scheute sich nicht, sie mit Gemälden Rembrandts und Bruegels zu vergleichen.
Der Amerikaner Ben Shahn schuf 1948 mit dem Gemälde «Grubenunglück» ein Werk von hartem Realismus; die Angehörigen der eingeschlossenen Bergleute warten an der Absperrungsschranke mit bleichen, versteinerten Gesichtern auf Nachricht.
Das hervorragend illustrierte Werk stellt nicht nur einen wertvollen Beitrag zu einem noch wenig bekannten Teilgebiet künstlerischen Schaffens dar, sondern es bietet darüber hinaus einzigartige Einblicke in die Geschichte der menschlichen Arbeit.

Karl Schib




*«Ein Kunstrad» von Eduard Heuchler (1801—1879). Heuchler war in seiner Jugendzeit selbst Bergmann; der Bergbau wurde zum zentralen Thema seines späteren künstlerischen Schaffens («Der Bergbau in der Kunst», Abb. 333)*

## WOHER STAMMEN DIE BERUFSKENNTNISSE DER AFRIKANISCHEN NEGERSCHMIEDE?

Am 14. und 15. Mai 1960 trafen sich in der Eisenbibliothek der Altphilologe und Mythologe Prof. Dr. Karl Kerényi, der Reiseschriftsteller René Gardi und Dr. P. Hinderling vom Völkerkundlichen Museum in Basel zu einer Aussprache über das Brauchtum am Schmelzofen und Schmiedefeuer der afrikanischen Negerschmiede.
Es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Berufskenntnisse der afrikanischen Negerschmiede vielleicht sogar schon während der Antike aus dem Mittelmeerraum nach der Ostküste Afrikas und ins Innere Afrikas vorgedrungen seien. Dabei wurde nach Parallelen zwischen mythologischen Erzählungen — in denen die Schmiede ja besonders hervortreten — und den Gebräuchen der Negerschmiede gesucht. Begreiflicherweise war keine abschliessende Beurteilung möglich. Aber es ergaben sich interessante Folgerungen vom Standpunkt des Mythologen, Völkerkundlers und Reiseschriftstellers aus, und es ist zu hoffen, dass der Gedankenaustausch Anlass zu weitern Forschungen gibt.

Emil Reiffer